Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissart in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 208. | Castrop, Mittwoch, den 9. September 1914. | 40. Jahrg.

Eine neue Pariser Kommune.

Von einem Mitarbeiter.

Die sozialistische Partei hat sich zu dem Eintritt Marcel Sembats und des radikalen Jules Guesde in das **Kriegskabinett Vivianis** in einem langen Manifest geäußert. In diesem Manifest findet sich eine höchst merkwürdige Stelle: „Präsident Poincaree wußte, daß zu allen Zeiten in schwerer Stunde, 1793 wie 1870, gerade jene Menschen, gerade jene Sozialisten, gerade jene **Revolutionäre** es waren, in die die Nation ihr Vertrauen setzte." Wollen die Pariser Sozialisten gerade jetzt an jene furchtbaren Bürgerkämpfe erinnern, die sich 1870 in Paris angesichts der deutschen Belagerung abspielten und zu allem Kriegsunglück auch noch furchtbares Massenelend und Blutvergießen der Zivilbevölkerung heraufbeschworen? Soll die Pariser Kommune wiederkehren und der tolle Wahn in Paris auf einem Ruinenfeld den sozialen Neubau zu errichten? Solche Kommunardenpläne erscheinen um so gefährlicher, als kein geringerer wie **Clemenceau** gleichzeitig in seinem „Homme Libre" schreibt: „Die Stunde zum Handeln ist gekommen. Wir müssen jetzt alle vom Heldenmut beseelt sein, ihn nicht nur auf den Lippen tragen. Wir sind sicher, daß jeder Franzose, Greise, Frauen und Kinder, Soldaten werden". Clemenceau predigt also den **Volkskrieg** und scheint nicht zu ahnen, daß dieser für die revolutionären Elemente unter der Hand zum Bürgerkrieg werden kann. Soll sich wirklich alles wie 1870 abspielen? Damals setzte es Jules Favre gegenüber den Wünschen und Warnungen der deutschen Unterhändler durch, daß die Pariser Nationalgarden ihre Waffen behalten durften. Die Mehrzahl dieser Bürgerwehr bestand aber im März von 1871 aus revolutionären Elementen, denen der Weiterbezug des Tagessoldes von anderthalb Francs natürlich hochwillkommen war, während Weib und Kind ihren Lebensunterhalt aus den Staatsmagazinen bezogen, und die ihre Stellung und Eigenschaft als „Vaterlandsverteidiger" nur dazu verwendeten, um ihr eigenes Volk einer entsetzlichen Katastrophe entgegenzuführen. Monate hindurch aller Arbeit und Häuslichkeit entwöhnt, von allen Begehrlichkeiten des Müßiggangs erfüllt, bildungslos, leichtgläubig und ohne jeden Sinn für militärische Unterordnung logen jene Revolutionäre einander vor, Frankreich und Paris wäre nicht besiegt, sondern nur an die Prussiens verraten und verkauft, und zwar von den Imperialisten, Legitimisten, Orleanisten und Bourgeoisrepublikanern. Zu diesen heimischen Elementen und Motiven des radikalen Umsturzes kamen dann die „katilinarischen Existenzen", die aus allen Ecken und Enden der Erde in die Weltkloake Paris zusammenflossen, alle ihre Laster und Leiden, ihre Illusionen und Enttäuschungen, ihre Gewissensbisse und Rachegefühle in die schwüle Atmosphäre der belagerten Stadt brachten.

Sieht es heute anders aus in Paris? Man hat die Apachen, die Freunde der Straßendämchen zu Hunderten vor die Wahl gestellt: entweder ins Bagno oder vor die Front, aber man hat Paris damit nicht ausgemistet, im Gegenteil, für jeden abgeschobenen Zuhälter sind zehn andere ähnliche Individuen in Paris eingetroffen, als „Flüchtlinge", als „Freiwillige" und Vaterlandsretter, die sich alle jenen „Revolutionären" begeistert anschließen, von denen das neueste Manifest des französischen Sozialismus spricht. Man braucht nur die Manifeste der Belagerung von 1870 aus den Geschichtsbüchern hervorzuholen, um den heutigen Pariser Revolutionären den Spiegel vorzuhalten. Der erste Anschlag der Pariser Kommune 1870 lautete: „Das Volk von Paris hat das Joch abgeschüttelt, das man ihm auflegen wollte. Mögen Paris und Frankreich jetzt mit vereinten Kräften den festen Grund zu einer echten Republik legen, als zu der Staatsform, die einzig und allein imstande ist, die Aera der feindlichen Einbrüche und der Bürgerkriege auf immer abzuschließen." **Und heute?** Das neue Manifest sagt: „Für den hartnäckigen Kampf ist vor allem auch die Mitwirkung jener notwendig, die zur Entwicklung des Proletariats die Unterdrückung des Despotismus für notwendig halten." Die größten Despoten waren gerade die Kommunarden. Jede abweichende Meinung und Meinungsäußerung wurde geächtet. Auch die republikanischen Blätter mußten verstummen. Das lumpigste literarische Zigeunertum von Paris kam aus seinen Schlupfwinkeln hervor und tanzte auf den Straßen seine journalistische Carmagnole. Was daraus hervorging, kann man in jeder Geschichte der Belagerung von Paris anno 1870-71 nachlesen. Am 2. August 1871 gab der Marschall Mac Mahon seinen Rapport über die Verluste aus, welche die Armee in der Niederkämpfung der Kommune vor und in Paris erlitten hatte. Auf 500 Millionen wurde allein dieser Schaden veranschlagt, und war zu niedrig gegriffen. Wie furchtbar allein dieser innere Kampf Frankreichs gewesen, ergibt sich aus der Tatsache, daß man den Revolutionären 2500 Kanonen und Mitrailleusen, sowie mehr als 400 000 Gewehre abnehmen mußte. **Will die französische Regierung es diesmal wirklich zu ähnlichen Zuständen kommen lassen?** Vielleicht erspart das rasche Handeln der deutschen Belagerer ihr diesmal die furchtbare Verantwortung vor der Weltgeschichte.

Die Festung Maubeuge gefallen.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. **Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen.**

Generalquartiermeister von Stein.

Der Beutezug der schlesischen Landwehr.

Breslau, 8. Sept. **Vom hiesigen Stellvertreter des Generalkommandos wird uns mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach einem siegreichen Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und dem dritten kaukasischen Korps zu Gefangenen gemacht.**

Kanonendonner vor Paris.

Berlin, 8 September. **Die „Voss. Zeitung" meldet aus Rom: Aus Paris, vom 7. September, 11 Uhr nachts, wird berichtet: Seit heute früh hört man den Kanonendonner, den man in den letzten Tagen wie fernes dumpfes Grollen vernahm, klar und deutlich. Schlag auf Schlag, als stünden die Geschütze an der äußeren Linie der Forts. Am intensivsten ist das Feuer in der Richtung auf Meaux. Die Stadt ist ruhig, doch ist die Spannung fieberhaft, fast unerträglich. Meaux liegt an der Marne, etwa 25 Kilometer östlich von Paris.**

Die Beschießung von Ostende steht bevor.

Rotterdam, 8. Sept. **Der neue Rotterdamsche Courant meldet aus Antwerpen, daß deutsche Truppen bei Melle die belgischen nach einem Bombardement zurückwarfen. Flüchtlinge aus Ostende erklären in Vlissingen, daß die Beschießung von Ostende bevorstehe.**

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 35

„Hast Du sonst nichts Häßliches an ihm entdeckt?" fragte Dagobert mit leisem Spott, der seinen Aerger durchblicken ließ.

„Nein, bei kurzer Begegnung war das nicht möglich," erwiderte sie lachend, „aber da ich ihn bald wieder sehen werde, können weitere Entdeckungen schwerlich ausbleiben."

„Graf Morray ist ein Gast unseres Hauses."

„Sehr wohl, ich werde ihm die Hochachtung nicht versagen, auf die er als solcher Anspruch machen darf."

„Und wer weiß, ob er nicht Dein blondes Haupt mit der Grafenkrone schmückt."

Das Lächeln verschwand auf den Lippen Theodorens, ernst und ruhig forschte ihr Blick auf dem Antlitz Dagoberts.

„Hat er diese Absicht geäußert?" fragte sie.

„Nein."

„Wenn er sie jemals äußern sollte, dann bitte ich Dich, ihm zu sagen, er möge sich nicht bemühen, ihre Ausführung zu versuchen," sagte sie in einem so ernsten Tone, daß Dagobert sie befremdet anblickte.

„Diese Erklärung verrät ein Herzensgeheimnis, das ich noch nicht kannte," entgegnete er.

„Ich hoffe, Dein Zartgefühl wird Dir verbieten, ihm weiter nachzuforschen."

Sie legte ihre Hand in seinen Arm und schritt langsam mit ihm weiter.

„Ich werde dann vielleicht hier im Hause eines Freundes bedürfen," sagte sie. „Darf ich in diesem Falle auf Dich zählen? Deine Mama weicht mir aus, ich weiß wohl, daß sie meinen Vater haßt, ich aber hätte nicht geglaubt, daß sie auf mich diesen Haß übertragen würde."

„Das glaube ich auch nicht," erwiderte Dagobert. „Welchen Grund könnte sie haben, Dich zu hassen?"

„So wollen wir es Abneigung nennen."

„Begleitest Du mich in das Haus oder willst Du noch hier bleiben?"

„Ich bleibe noch eine halbe Stunde, weshalb willst Du mich schon so bald verlassen?"

„Weil ich mit Deinem Vater so mancherlei zu beraten habe; wir wurden durch den Besuch des Ungarn gestört."

Dagobert reichte seiner Cousine die Hand und nickte ihr noch einmal vertraulich zu; dann ging er rasch von dannen.

Theodore kehrte in den Park zurück, die Unterredung mit Dagobert hatte ihre frohe Laune getrübt.

Das leise Wiehern eines Rosses schreckte sie aus ihren trüben Gedanken auf, ein Offizier, der sein Pferd am Zügel führte, kam auf dem Hauptwege, der aus dem Walde durch den Park führte, ihr entgegen.

Purpurglut übergoß ihr Gesicht, sie hatte den Hauptmann Tellenbach sofort erkannt; er beschleunigte seine Schritte und stand bald darauf vor ihr.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich diesen Begleiter mitbringe," sagte er in heiterem Tone, „ich hoffe, er wird für ein halbes Stündchen wohl ein Unterkommen finden."

„Gewiß," erwiderte Theodore lächelnd, „wir haben Raum genug für ihn."

„Baron Dagobert hatte mich gebeten, ihn zu besuchen -"

„Dann bedauere ich, daß Sie zu ungelegener Stunde kommen, Dagobert hat augenblicklich mit meinem Papa eine Beratung. Sie sind mit ihm befreundet?"

„Wir waren Schulkameraden."

„Verzeihen Sie, daß ich diese Frage an Sie richte," sagte Theodore, die ihre Verwirrung immer noch nicht ganz besiegen konnte, „Sie sind der Sohn eines Herrn, den Dagobert nicht zu seinen Freunden zählt."

„Ich kenne die Vorwürfe, die er meinem Vater macht," erwiderte Georg, „sie haben mich überrascht, und ich gebe mir Mühe, ihre Wahrheit zu erforschen. Ich glaube, daß seine Unzufriedenheit die einzige Ursache ist, die ihnen zugrunde liegt."

Sie waren während dieses Gesprächs langsam weiter geschritten und blieben nun vor einer Bank stehen.

Der Hauptmann schlang die Zügel seines Pferdes um einen Baum und gab dem schönen Tier ein Stück Zucker.

„Wenn Sie erlauben, gnädiges Fräulein, so warte ich hier, bis die Beratung im Schloß beendet ist," sagte er.

„Es wird mir ein Vergnügen sein, Sie so lange unterhalten zu dürfen, vorausgesetzt, daß Sie an meiner Unterhaltung Gefallen finden," erwiderte sie, noch immer befangen, während sie ihn durch einen Handwink einlud, auf der Bank Platz zu nehmen.

„Nur möchte ich wünschen, jene Beratung dauerte bis zum Abend," entgegnete er, indem er ihr den Arm anbot, um sie zur Bank zu führen. „Wie können Sie nur zweifeln, daß Sie mit diesem liebenswürdigen Anerbieten mir nicht nur eine Ehre, sondern auch eine große Freude erzeigen!"

„Sehr schmeichelhaft für mich, aber ich fürchte, Sie sind nicht aufrichtig," scherzte sie. „Ihr Herr Papa hat mir schon längst Ihren Besuch in Aussicht gestellt, aber ich habe vergeblich darauf gewartet."

„Dieser Vorwurf ist berechtigt," sagte er, „aber die Schuld liegt an meinem Vater, er wollte mich hierher mitnehmen und vergaß es. Ich glaube die Heimkehr des verschollenen Erben hat ihn so sehr in Anspruch genommen, daß er alles andere darüber vergaß; sie wird auch hier Störungen hervorgerufen haben."

„Ich kann das nicht bestreiten," erwiderte sie mit einem leisen Seufzer. „Sie werden es ja auch begreifen, daß mein Vater nur ungern Haus Eichenhorst wieder verläßt. Leider sind wir gezwungen, noch zwei Jahre hier zu verweilen. Ich sage leider, denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist gerade für mich der Aufenthalt unangenehm. Ich stehe zwischen den Parteien, bin mit beiden befreundet und kann unmöglich so objektiv urteilen, wie es verlangt wird; ich bemühe mich, den Frieden zu erhalten und sehe doch voraus, daß diese Bemühungen fruchtlos sind. Wenn Sie mich unterstützen wollen, so wird es vielleicht gelingen; Sie sind mit Dagobert befreundet, er kann Ihnen für guten Rat nur dankbar sein: Beweisen Sie ihm, daß er Geduld haben muß, und daß er durch einen Kampf mit meinem Papa nichts erreichen kann."

„Ich will als guter Freund das Meinige tun," nickte Georg, während er mit gedankenvoller Miene an seinem Schnurrbart drehte, „aber wird er mir nicht den Vorwurf machen, ich rede im Interesse meines Vaters? Die Erbitterung gegen den Vormund wurzelt tief und fest in seinem Innern, das habe ich bereits erfahren, ich glaube nicht, daß sie jemals beseitigt werden kann."

„Wenn diese Erbitterung begründet wäre, so müßte ich sie gelten lassen, Herr Hauptmann; aber sie ist es nicht."

„Nein, das glaube ich auch nicht, aber Sie kennen sein leidenschaftliches Temperament: einem Sanguiniker ist schlecht zu raten."

„Ich gebe das zu; nichtsdestoweniger müßte der Versuch gemacht werden."

„Ich will ihn machen und mit allen meinen Kräften Ihre Bemühungen unterstützen."

„Ich danke Ihnen für das Versprechen, Herr Hauptmann, ich weiß, daß Sie es halten werden."

Er nickte, aber seine Gedanken waren offenbar mit anderen Dingen beschäftigt, denn er versank nach dieser Antwort in Schweigen.

Auch Theodore blickte gedankenvoll vor sich hin, mit der Spitze ihres Sonnenschirms zeichnete sie Arabesken in den Sand zu ihren Füßen. So verharrten sie eine geraume Zeit in Schweigen, dann erhob Theodore das blonde Haupt, um einen Blick voll Erstaunen auf den Hauptmann zu werfen, der in die weite Ferne hinausschaute.

„Woran denken Sie?" fragte sie heiter. 214.17

„Pardon, ich bin unartig gewesen, aber ich hoffe, Sie werden mir vergeben, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich an unsere erste Begegnung dachte. Als schöner Traum hat die Erinnerung mich oft beglückt, die Ihnen vielleicht schon längst entschwunden ist."

Russische Greueltaten in Ostpreußen.

Berlin, 7. Sept. (Amtlich.) Bei ihrem Eindringen in Teile von Ostpreußen begingen die Russen zahllose Schandtaten und Grausamkeiten. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten teilen wir hier zunächst solche Fälle mit, die durch amtliche Ermittelungen bereits zuverlässig beglaubigt sind. Eine Reihe von Landräten sind von den Russen festgenommen und nach Rußland abgeführt worden. Der Landrat von Goldap soll gezwungen worden sein, Vieh, das aus seinem Kreise von den Russen zusammengebracht worden war, nach Rußland zu treiben.

Von vielen **Gendarmen** der Grenzgebiete fehlt jede Spur. Es steht fest, daß ein Gendarm aus dem Kreise Pillkallen erstochen worden ist. Ein Gendarm aus Bilderweitschen wurde von den Russen gefangen genommen. Man sah, wie er auf der Protze gefesselt durch Eydtkuhnen gebracht wurde. Dann ist er erstochen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatze in Kibarty. Die **evangelischen Pfarrer** in Scharezken (Kreis Margrabowa) und Szittkehmen (Kreis Goldap) weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellung unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb

in den Mund geschossen.

Der eine von ihnen ist tot; der andere schwer verwundet und ohne Hoffnung auf Genesung in das Krankenhaus in Goldap gebracht worden. In einem Dorfe im Kreise Pillkallen wurden Frauen und Kinder zusammen auf ein Gehöft getrieben. Die Hoftore wurden geschlossen und das Gebäude in Brand gesteckt. Erst als die Eingeschlossenen in höchste Not und Bedrängnis geraten waren, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute herausgelassen. Auf einem Gutshofe bei Szittkehmen wurde der alte Besitzer erschlagen. Die Wirtin wurde genötigt, den Russen Speisen und Getränke zu bringen. Als alles aufgezehrt war, mußte sie in der Gasse, die von den russischen Soldaten mit aufgepflanztem Bajonette gebildet wurde, Spießruten laufen. Sie wurde dabei schwer verletzt. In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurde unter der unwahren Behauptung, daß aus dem Dorfe geschossen worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und Kinder,

nach vorheriger Marterung erschossen.

Ebenso sind in dem Dorfe Schillehnen im Kreise Pillkallen zehn Personen unter dem gleichen falschen Vorgehen niedergemacht worden. In dem Dorfe Radazen zündeten die russischen Soldaten fast alle Gebäude an, so daß im Augenblicke fast

das ganze Dorf in Flammen aufging.

Auf die unglücklichen Bewohner des Dorfes wurde mit Hieb- und Schußwaffen losgegangen. Getötet wurden in diesem einen Dorfe zwei Männer und acht Frauen. Drei Männer wurden verletzt. Aehnliche Vorfälle von Mord, Brand und Verwüstung wurden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Bei den Mordbrennereien gingen die Russen in der Weise vor, daß zunächst die Domänengehöfte als königl. Eigentum mit allen Vorräten niedergebrannt wurden. Dann wurden die Güter vorgenommen, dann die Dörfer. Bis zum 18. August brannten sie aus dem Gumbinner Bezirk **sechs Domänen nieder**, aus dem Pillkaller Kreise allein

über 15 Dörfer und Güter.

Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen bei diesen Mordbrennereien ganz systematisch vorgegangen. Den Truppen zogen mit Zündmaterial ausgerüstete Brandkommandos voran, welche die Häuser mit petroleumgetränkten Schwämmen und Brandraketen anzündeten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefordert, die Häuser zu verlassen. Manche Kommandanten ließen gelegentlich die Wohnhäuser stehen und beschränkten sich auf das Abbrennen der Ställe und Scheunen. Die Verheerung der Dörfer wurde häufig unter dem Vorwande vorgenommen, daß daraus geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals der Fall gewesen.

Die in den

westlichen Gouvernements

garnisonierenden russischen Truppen, besonders das Gardekorps, scheinen im Großen und Ganzen die Grundsätze des Völkerrechts eher beobachtet zu haben. Gelegentlich warnten solche Truppenführer, die bei ihren flüchtigen Streifereien im Lande eine ihren Wünschen entsprechende Aufnahme gefunden hatten, die Pfarrer und Gutsbesitzer vor der rohen und grausamen Gesinnung der eigenen später eintreffenden Kameraden.

Im Interesse der Menschlichkeit

Die Reichsregierung erklärte offiziös in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", daß die diplomatischen Vertreter bei den neutralen Staaten mit Aktenmaterial versehen worden sind, um die verleumderischen Darstellungen der Vorgänge in Löwen zu widerlegen. Zugleich hören wir, daß die niederländische Regierung ersucht worden ist, der belgischen nahe zu legen, **im Interesse der Menschlichkeit** die Zivilbevölkerung von gänzlich aussichtslosem Widerstande gegen die deutschen Truppen abzuhalten.

Möge die von der holländischen Regierung bereitwillig zugesagte Vermittlung von Erfolg gekrönt sein und möchten die deutschen Truppen der widerwärtigen Pflicht endlich entbunden werden, ihre Sicherheit gegen heimtückisch lauernden Meuchelmord durch Mittel zu verteidigen, die anzuwenden keiner Nation schwerer fällt als der deutschen.

Möchte diese Warnung aber auch bis zu den Ohren der Clemenceau und Delcassee dringen, die heute „das ganze französische Volk" zum äußersten Widerstande aufrufen. Wir haben noch in frischer Erinnerung die gleichen Anstrengungen Gambettas, als das Kaiserreich zusammenbrach. Der Diktator stampfte damals hunderttausende neuer Soldaten aus der Erde, die zu ehrlichem, wenn auch hoffnungslosem Kampf hinauszogen. Aber der entfesselte Strom der Volksleidenschaft verführte auch zehntausende von Franktireurs, heimtückisch die Waffen zu ergreifen, tausende von hyänenhaften Weibern sich an wehrlosen Verwundeten und Gefangenen zu vergreifen.

Die gleiche Gefahr liegt heute wieder vor. Können die französischen Staatsmänner es verantworten, den Bankerott ihrer törichten und gewissenlosen Politik dadurch hinauszuschieben, daß sie kampferprobte, siegesbewußte deutsche Truppen, denen auch der stärkste Gegner in offener Feldschlacht nicht standzuhalten vermag, durch Kinder, Greise und Weiber hinterlistig überfallen lassen wollen?!

Wie die Reichsregierung die Verantwortung für die mehrfach grausame Kriegsführung, die sich in Belgien als notwendig herausstellte, ablehnt, so müssen wir jetzt schon den Clemenceau und Delcassee die ganze Schuld zuschieben für die Strafgerichte, die der französischen Bevölkerung drohen, wenn sie ohne das Gewand des Soldaten die Waffen gegen deutsche Truppen erhebt.

In dem riesigen Ringen um die Existenz des Volkes ist kein Raum für Nachsicht oder Sentimentalität. **Mit rücksichtsloser Härte trifft die schärfste Strafe die Verbrecher am Völkerrecht.** Aber nicht die armen Opfer, die an der Landstraße verenden, sind die eigentlichen Schuldigen, sondern die gewissenlosen Betrüger, die, wie dies in Belgien unwiderleglich nachgewiesen ist, dem Bürger die Waffe in die Hand drücken, um sich selber der Verantwortung feige zu entziehen. Sie sind es, die sich an der Menschlichkeit versündigen.

Die Befestigungen von Paris.

Die befestigte Provinz Paris umfaßt die Departements Seine und Seine et Oise ganz, sowie einen Teil (West) von Seine et Marne. Sie bedeckt eine Fläche von 19 Quadratmeilen mit einem Durchmesser von 48 Kilometern von Osten nach Westen und 37 Kilometern von Norden nach Süden, und der Gesamtumfang des Festungsgürtels beträgt zirka 140 Kilometer. Armiert sollen die Werke angeblich mit über 7000 Geschützen sein. Es sind drei Befestigungslinien zu unterscheiden. Einmal die Stadtumwallung, die zum Teil niedergerissen ist; nur einige Punkte im Süden und Osten sind von militärischem Wert. Die zweite Linie der älteren Forts hat gegenwärtig im allgemeinen nur noch Wert als Reduits und Nachschubmagazine für die weiter vorgeschobenen neuen Werke. Der alte Fortsgürtel hat etwa 55 Kilometer Umfang. Die Werke sind durchschnittlich nur 2 bis 3 Kilometer entfernt und 3 bis 5 Kilometer vor die Umwallung vorgeschoben. Im Norden liegt das zusammenhängende Befestigungssystem von St. Denis (drei Forts). Zwischen St. Denis und Pantin liegt das Fort Aubervillers im Osten von Paris, auf dem Höhenzuge zwischen Ourcq-Kanal und Marne, liegen 4 Forts und einige Reduten. Der Südosten wird durch Verschanzungen und eine Reihe von Forts verteidigt, von denen Fort Charenton das bedeutendste ist. 5 Forts liegen im Süden, und im Westen von Paris beherrscht das Fort Mont Valerien in der Hauptsache die Gegend. Besonders wichtige und dominierende Punkte sind außerdem vorwärts dieser alten Fortslinie stark befestigt worden. Die Linie der neuen Forts, die auf 12 bis 15 Kilometer vor der Umwallung liegen, bildet erst das eigentliche verschanzte Lager. Hier sind namentlich moderne Panzer- und Betonbauten zu finden, die aber vermutlich der deutschen schweren Artillerie ebensowenig Stand halten werden wie die übrigen französischen Festungen. Das verschanzte Lager zerfällt in 3 große Gruppen: 1. das Lager im Norden zwischen der unteren Seine und der Ardennenbahn, 2. das Lager des Ostens, zwischen der Ebene von St. Denis und der oberen Seine, begünstigt vorzugsweise die Offensive in der Defensive und 3. das Lager des Südwestens am linken Seineufer begünstigt und erleichtert die Zufuhr in die Stadt aus dem Gebiete der unteren Seine und der Beauce. Die einzelnen Werke haben eine verschiedene Stärke. Besatzungen von 600 bis 1200 Mann und eine Armierung von 24 bis 60 Geschützen. Die Batterien und Reduten sind kleinere geschlossene Werke mit bombensicheren Unterkunftsräumen, die Besatzungen bis zu 200 Mann und meist 6 Geschütze aufweisen. Im ganzen sind in der neuen Fortslinie 32 neue Forts und eine große Anzahl von Batterien und Reduten vorhanden. Geschickt angelgte Gürtelbahnen vermitteln den Verkehr zwischen den einzelnen Werken.

Aus den Provinzen.

* **Brambauer**, 8. Sept. In der Wirtschaft Vogt belästigten acht Polen die übrigen anwesenden Gäste derartig, daß sich Frau Vogt veranlaßt sah, sie zum Verlassen des Lokals aufzufordern und die Verabreichung weiterer Getränke zu verweigern. Die Bemühungen, Ruhe zu stiften, mißlangen, statt dessen wurde die Frau angegriffen und zu Boden geworfen. Von den der Frau zu Hilfe kommenden anderen Gästen wurden die Radaubrüder nunmehr an die Luft gesetzt. Mit mitgenommenen Stühlen und Biergläsern bombardierten die Radaubrüder die Eingangstür, die stark beschädigt wurde. Auch zertrümmerten sie sechs Fensterscheiben im Werte von 40 Mk. Ein Sohn der Frau Vogt erhielt bei der Schlägerei eine Verletzung an der Nase. Ein einschreitender Gast trug zwei Kopfwunden davon.

* **Schwerte**, 8. Sept. Den Heldentod fürs Vaterland haben bereits sieben Söhne unserer Stadt erlitten: Stamm, Weisenbach, Keirat, Heimann, Twittmann, Beine und Artillerie-Wachtmeister Dirkes. Schwerverwundet (Verlust des rechten Armes) ist der älteste Sohn des verstorbenen Kaufmanns Heinrich Haver, der gestern Abend in der Heimat eintraf. Haver hatte bereits längere Zeit in französischer Gefangenschaft zubringen müssen, bis er von den anrückenden deutschen Truppen befreit wurde.

* **Bocholt**, 8. Sept. Die Ausfuhr von Gemüsen, Eiern, Butter und sonstigen Nahrungsmitteln aus Holland vollzieht sich wieder in früherem Umfange. Die Holländer bringen die Waren bis zur Grenze, welche durch eine leicht zu überspringende eiserne Kette markiert wird, und hier werden sie von den Händlern in Empfang genommen. Die Holländer sind, wie man allgemein bestätigen hört, sehr froh, daß sie an Deutschland nach wie vor die in großen Massen gediehenen landwirtschaftlichen Produkte absetzen können.

* **Duisburg**, 8. Sept. Im Hafen ertrank der neunjährige Sohn des Kapitäns Rennings vom Dampfer „Amor". Beim Spielen am Steiger gegenüber der Schifferbörse stürzte das Kind ins Wasser. Da der Unfall nicht sogleich bemerkt wurde, konnte man nur noch die Leiche des Knaben aus dem Wasser ziehen.

* **Remscheid**, 8. Sept. Ein Krankenträger von Remscheid behandelte bei Mülhausen einen Verwundeten, der einen Schuß nur durch die Wange hatte. Der Soldat war in dem Augenblick, as er Hurra schrie, durch den Mund geschossen worden. — Am Bahnhof nimmt eine Frau mit drei Kindern Abschied von ihrem in den Krieg ziehenden Mann. Jemand hinter ihr glaubt, die „arme Frau" bedauern zu müssen. Da wendet sich die Frau um und sagt mit einem stolzen Blick auf ihren Mann: „Ech sinn nit de beduren. Aewer ech bedure diejenigen, die minne Mann en die Fenger kritt!"

KufeKe

Für Säuglinge, ältere Kinder, kranke u. schwache Erwachsene die unübertroffene, kräftigende und leicht verdauliche Nahrung. Fordern Sie in Apotheken und Drogerien das „Kufeke"-Kochbuch.

Aus großer Zeit. — Für große Zeit.

3., 4. und 5. September 1870.

Als am 3. September 1870 die Hiobpost von der Kapitulation bei Sedan nach Paris kam, da herrschte zuerst die größte Niedergeschlagenheit. Aber bald ermannten sich die Leute, welche nun ihre Zeit für gekommen erachteten. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers erhob sich Jules Favre und legte einen Antrag nieder, dem er kein erläuterndes Wort hinzufügen wolle: Napoleon und seine Dynastie wird der Befugnisse, die ihnen die Verfassung übertragen hat, für verlustig erklärt; es wird eine Kommission ernannt, welche die Aufgabe hat, die Verteidigung des Landes bis zum äußersten fortzusetzen; General Trochu wird Generalgouverneur von Paris. So ging die Napoleonische Herrlichkeit kurzer Hand in Trümmer, und der Mann, der noch vor kurzer Zeit in ganz Europa die Hauptrolle gespielt, verschwand von der politischen Bildfläche, als wenn er nie gewesen. — Am 4. September wurde die Kapitulation von Sedan in Paris bekannt gegeben, natürlich unter abgeschwächten Ziffern und Umständen. Die Regierung der Kaiserin Eugenie glaubte noch immer, daß man sich um sie scharen werde; allein Jules Favre und Genossen hatten bereits gearbeitet. Sie bildeten eine provisorische Regierung und eine Regierung der nationalen Verteidigung, und um 10 Uhr abends erschien eine Proklamation, in welcher „dem Verlangen des Volkes gemäß" die Republik erklärt wurde. Der Kaiserin Eugenie blieb nun nichts weiter übrig, als zu flüchten. — Zur selben Zeit, da Napoleon in Wilhelmshöhe ankam, am 5. September 1870, traf der König von Preußen und Oberbefehlshaber in dem Kriege, in der alten französischen Krönungsstadt der Könige, in Reims ein. Die Bewohner von Reims und ihre Behörde benahmen sich vernünftig. Sie machten keine Schwierigkeiten, waren höflich und freundlich, und so haben sie denn, obwohl nach und nach der größere Teil der Armee durch die Stadt marschierte, nichts Sonderliches auszustehen gehabt.

6., 7. und 8. September.

Mit einer Zirkular-Depesche an die diplomatischen Agenten Frankreichs, die Jules Favre am 6. September 1870 versandte, leitete die neue französische Regierung ihre Tätigkeit ein. Die Welt lernte durch dieses Schriftstück erkennen, daß die neuen Männer lediglich dieselbe Tonart anschlugen, wie Napoleon und seine Minister. „Wenn der König von Preußen den Krieg fortsetzen will, nehmen wir ihn an. Wir treten keinen Fuß breit Erde, keinen Stein unserer Festungen ab. Paris kann sich drei Monate halten und siegen, und wenn es unterläge, so würde Frankreich, auf seinen Ruf aufstehend, es rächen, es würde den Kampf fortsetzen und der Angreifer würde dabei zu Grunde gehen; das ist's, was Europa wissen muß." Nun, Europa hat das gehört und keinen Finger gerührt und der Angreifer ist auch nicht zu Grunde gegangen. — Am 7. September erschien das Zirkular des italienischen Ministers des Auswärtigen, Visconti Venosta, das die Besetzung des Kirchenstaates ankündigte, womit die weltliche Herrschaft des Papstes ihr Ende erreichte. — Trotz aller großartigen Redensarten der Pariser von der Unüberwindlichkeit von Paris fürchtete man doch den Feind nicht wenig. Ein energisches Schreiben des neuen Ministers des Innern, Gambettas, vom 8. September 1870, machte den Präfekten zur Pflicht, an nichts anderes zu denken, als an den Krieg, und diesem einen Gesichtspunkte alles andere unterzuordnen. Gambettas Absicht war, den Volkskrieg in großartigem Maßstabe zu organisieren.

Kriegsdepeschen hüben und drüben.

In der „Fröschweiler Chronik" des ehemaligen Pfarrers v. Fröschweiler, Karl Klein, lesen wir „einiges Nähere über die Nachrichtsquellen" im deutsch-französischen Krieg 1870-71, das eben jetzt, da sich die Situation völlig wiederholt, von großem Interesse ist:

„Man kann sich denken, wie gespannt, wie heißhungrig in solchen Tagen das Volksgemüt nach Neuigkeiten verlangt. „Was ist schon wieder geschehen? Sieg oder Niederlage? Franzosen oder Preußen?" — Hierzulande erfahren wir alles durch doppelte, grundverschiedene Depeschen. Die einen stammen aus dem deutschen Hauptquartier oder von der provisorischen deutschen Regierung. Sie enthalten ein paar kurze nüchterne Worte: So und so, nicht mehr und nicht weniger — aber allemal gerade genug, um ganz Europa zu verkündigen: „Die Franzosen sind geschlagen — Bazaine ist rettungslos nach Metz zurückgeworfen — Napoleon ist gefangen — das Kaiserreich in Trümmern — die ganze Armee entwaffnet — Straßburg genommen" usw. usw. Wie Keulenschläge fahren diese Depeschen auf unsere Köpfe, und was das Merkwürdigste bei denselben ist, sie sind allemal buchstäblich wahr von A bis Z — und wer sie nicht glauben will und mag, der kann sich doch zwei bis drei Tage nachher der Macht der Tatsachen nicht mehr verschließen: „'s ist also doch so." — Da läßt sich nichts mehr wegzweifeln, wegjammern — das sind Gottes Gedanken, Gottes Führungen in der Geschichte. . . . Man ergibt sich drein; wer will's ändern? — „Und 's ist doch nicht wahr, 's ist nicht möglich! Wir können's nicht glauben! wer's glaubt ist ein Schurke, ein elender Prussien! Da sind auch andere Depeschen! Da schau, lies, hör, sperr Nas und Mund auf, du dummer elsässischer Bauer!" — In der Tat, da sind andere Depeschen, ganze Massen französischer Depeschen — . . . Woher des Weges? Das will niemand wissen, keiner sagen . . . Und der Inhalt! „O Elsaß! verzage nicht! Nur Geduld, nur Glauben, nur Hoffnung! Frankreich bekommt Hilfe! Die Bayern sind müde; Oesterreich kann nicht mehr länger zusehen; Rußland steht in Waffen; der heilige Vater betet; die Himmelskönigin wird hören; Frankreich wird siegen!" usw. usw. Eine andere Sorte von Depeschen: „Bei Chaumont haben unsere Truppen 50 000 Preußen in eine Steingrube geworfen und Schutzmauern aus ihren Leibern aufgetürmt! — Mac Mahon lockt den Feind in die Ebene von Chalons, eine zweite Hunnenschlacht wird sie alle vernichten, — Bourbaki wird in den nächsten Tagen Straßburg entsetzen, — dann wehe Baden, Württemberg, Bayern . . . Ein großer schwarzer Sarg ist durch Hagenau transportiert worden; man sagt, der Kronprinz ist tot . . ." Jetzt stelle sich einer solchen Unsinn vor und denke sich recht lebendig in unsere Lage. Wie durch diese geheimen Depeschen die Neuigkeitswut sich aller Geister bemächtigt! Wie diese satanisch lügenhaften Siegeshoffnungen die Gemüter verwirren; die Herzen zu wirklich wahnsinniger „Vaterlandsliebe", zu wahrhaft bestialischem Feindeshaß entflammen! O wehe den frevlen Händen, welche dieses wilde Feuer sündlicher Leidenschaften angezündet haben! Sie wissen, daß sie lügen, — aber pereat mundus, dummodo imperem — mag die Welt zu Grunde gehen, wenn ich nur herrsche! — Die Lüge, die Verblendung, die Unbußfertigkeit, das Mißtrauen, die Verleumdung, der Haß, die Rachsucht — mit einem Wort der Fanatismus in seiner wüstesten, verheerendsten Gestalt hat alle unsere Verhältnisse — unsere politischen, bürgerlichen, religiösen, ja Freundes — und Familienverhältnisse getrübt, vergiftet, zerfressen —! Ja, noch einmal, weh über die unsauberen Geister, die im düstern Hintergrund lauern und mit dämonischer Schadenfreude Brand um Brand in diese Flammenglut werfen! Sie wissen, was sie tun, und die Geschichte wird ihnen einst das Kainszeichen auf die Stirne drücken — aber sie fürchten sich auch nicht vor der Geschichte, denn sie haben kein Gewissen."

Auf die „Fröschweiler Chronik" (erschienen bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung Oskar Beck in München, 33. Auflage, gebunden M. 2,80), sei überhaupt in diesem Augenblick besonders hingewiesen.

Brumpsyks.

— **Berlin,** 7. Sept. Die „Vossische Zeitung" meldet aus Prag: Fürst Karl Schwarzenberg, der Chef der Vorliker Linie des Hauses, ist gestern auf dem südlichen Kriegsschauplatz im Schloß Bucovar in Kroatien an Dysenterie gestorben.

— **Berlin,** 8. Sept. Laut „Berl. Tagebl." ist der Zentrumsabgeordnete Loibl im Kampfe gegen Frankreich schwer verwundet worden. Er erlag am 6. September in einem deutschen Hospital seinen Wunden.

— **Berlin,** 8. Sept. Der 19jährige Bankbeamte Herberg stahl im Laufe des Monats Juli für 37 000 Mark Aktien der Niederlausitzer Kohlenwerke und ließ sie durch eine Bank zu Geld machen. Von dem Gelde wurden 12 000 Mark wieder herbeigeschafft. Beim Kriegsausbruch stellte sich Herberg in Bonn zum Militärdienst, er wurde aber nach einigen Tagen als untauglich wieder entlassen. Man nimmt an, daß sich Herberg in Berlin verborgen hält.

— **Rom,** 7. Sept. Der Papst empfing heute im Thronsaal das diplomatische Korps beim heiligen Stuhl. Der Papst betrat den Saal, begleitet von dem Hofstaat und bestieg den Thron. Der Doyen des diplomatischen Korps, der Botschafter von Oesterreich-Ungarn beim heiligen Stuhl, verlas eine Ansprache, in welcher die herzlichsten Gefühle, die tiefste Ehrfurcht und Verehrung ausgedrückt wurden. Der Papst antwortete, indem er die herzlichsten Gefühle für alle Nationen ausdrückte und wünschte, daß die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und den vertretenen Mächten die gleichen bleiben möchten. Der Papst stieg herab und reichte den Diplomaten die Hand zum Kusse, er fand für jeden freundliche Worte. Später besuchte das diplomatische Korps den Kardinal-Staatssekretär Ferrata.

— **Berlin,** 8. Sept. Wie die deutschen Husaren in Reims einrückten, wird in einem Telegramm des Kriegsberichterstatters des „Berliner Tageblattes" Binder im Großen Hauptquartier wie folgt dargestellt: Bei Reims hat sich ein prachtvolles Husarenstückchen zugetragen. Da noch nicht bekannt war, ob die Aussagen, wonach die Besatzung Reims verlassen habe, wahr seien, beschloß Rittmeister Hubracht mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Vitry-les-Reims frei vom Feinde sei. Auf die Frage, wer freiwillig mitwolle, meldeten sich viele Mann, aus denen der Rittmeister Oberleutnant von Steinäcker, Leutnant Martini, Leutnant von Waldow, Fähnrich Jaeckel, Unteroffizier Dr. Arnhold, Trompeter Zwahlen und die Husaren Knappe, Krause, Buse, Reinelt, Rohne und Starke auswählte. Auf einem einsamen, sechs Kilometer langen Feldwege in großen Sicherheitsabständen galloppierte die Patrouille an das Fort heran und stellte fest, daß es vom Feinde frei war. Nun ritt die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr abends die ganze Stadtgrenze Reims. Durch die mit Neugierigen gefüllten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus, gefolgt von einer großen Menschenmenge. Dort erklärte er dem mit den Ratsherren heraustretenden Bürgermeister von Reims, daß die Stadt jetzt in deutschen Besitz sei, und daß er selbst als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppen hafte. Leutnant Martini wurde mit der Meldung des Erreichten an die Division zurückgesandt. Mannschaften und Pferde bezogen Quartiere. Rittmeister von Hubracht, Leutnant von Waldow und Unteroffizier Arnhold blieben die Nacht mit dem Bürgermeister im Sitzungssaale des Rathauses und hielten neben ihm abwechselnd Wache. Am anderen Morgen um 5 Uhr ritt die Patrouille zurück, zog aber nachmittags an der Spitze der Brigade von Suckow mit klingendem Spiel in die alte Stadt Reims wieder mit ein. Reims selbst ist nicht zerstört. Die Bevölkerung ist ruhig.

Allerlei.

30 verpackte französische Flugzeuge beschlagnahmt.

Wie der Sonderberichterstatter der „Köln. Z." aus dem Hauptquartier meldet, sind in der französischen Flugzeugfabrik von Deperdussin in Betheny (nördlich von Reims) in einem Schuppen 10 verpackte französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der Tricolore-Kokarde mit gefüllten Benzintanks sowie 30 bis 40 Gnome und andere neue Motore in gut erhaltenem Zustande, dazu zahlreiche Ersatzteile gefunden und beschlagnahmt worden. Der Wert beträgt 1 Million Franken.

Belgien beschuldigt England des Verrats.

Belgischen Meldungen zufolge klagt die belgische Bevölkerung die Engländer des Verrats infolge der ungenügenden verspäteten Unterstützung an. Die jetzt in Gent erscheinende Independance Belge schreibt, Belgien könne nur noch auf Rußland hoffen. England versprach in der Vorwoche, 20 000 Mann in Ostende zu landen. Es wurden jedoch nur 4000 ausgeschifft.

Zirkusdamen als Kriegswerber.

Aus London berichtet man der „Frkf. Ztg.": Die Rekrutenwerbung in England nimmt eine für unser Empfinden zirkusmäßige Form an. Nicht genug damit, daß der Premierminister Asquith und Bonar Law ein Propagandameeting veranstalteten, durchreiten jetzt die phantastisch gekleideten Damen im Herrensattel den Hydepark mit Plakaten, die die Aufschrift tragen: „Zögert nicht, zu den Waffen für König und Land zu gehen."

Die armen Leute werden aus Paris abgeschoben.

Der Auszug der Pariser nimmt seinen Fortgang. Der Gouverneur, der soviel wie möglich die Stadt von unnützen Essern räumen will, begünstigt die Flucht der Aengstlichen auf alle Weise, so durch Bereitstellung von Gratiszügen. Andererseits aber kommen aus den von den Deutschen besetzten Gebieten Tausende von Flüchtlingen an; sie haben ihre Habseligkeiten auf große und kleine Wagen geladen, vor die Pferde und Maultiere gespannt sind. So durchziehen sie in langen Reihen die Pariser Straßen, sich nach den südlichen Stadtvierteln wendend.

Ein bayrisches Heldenstück.

Ein bayerisches Heldenstück wird jetzt hier bekannt: Bei einem Vorstoß bei Luneville wurden 500 Bayern von der Hauptmacht abgeschnitten und gefangen genommen. Von 800 Franzosen bewacht, sollten sie abtransportiert werden. Unterwegs bemerkten jedoch die Bayern, daß unsere Truppen näher kamen. Nun war es mit dem Gehorsam vorbei. Sie gingen auf die 800 Mann Wache los, rissen den Franzosen die Gewehre aus den Händen und schlugen mit dem Gewehrkolben drein oder erwürgten die Feinde. Der Rest der Franzosen wurde gefangen genommen und den anrückenden Deutschen zugeführt.

[redacted]

An unsere Abonnenten.

Wir machen unsere verehrten Abonnenten wiederholt darauf aufmerksam, daß die Abonnements-Quittungen spätestens bis zum

15.

eines jeden Monats bezahlt sein müssen.

Die Zahlung eines Abonnementsbetrages geschehe nur gegen Aushändigung einer Quittung.

Die Geschäftsstelle.

[redacted]

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 9. September.

Zur Beruhigung der Zurückgebliebenen.

Alle Tage kann man jetzt von Angehörigen unserer Truppen im Felde Klagen hören, daß sie seit 14 Tagen oder länger **ohne Nachrichten von draußen** sind. Daß darin an sich noch keineswegs ein Grund zur Besorgnis liegt, sollte man schon aus der Tatsache schließen, daß es mit wenigen Ausnahmen allen so geht — und alle braven Jungen können doch unmöglich tot oder vermißt sein. Der Grund ist denn auch sehr einfach. Die Vorwärtsbewegungen unserer Truppen sind so ununterbrochen schnell, daß die Post einfach nicht folgen kann und die Fühlung verloren hat. Dazu kommt, daß sich unser ganzes Heer fast von der Nordsee bis zu den Vogesen in einer langen Front ausdehnt, so daß die Post selbst, wenn sie mitkommen könnte, unmöglich anders als an wenigen Punkten ihre Tätigkeit einzusetzen vermöchte. Solange dieses ungestüme Vordringen in lang auseinandergezogenen Verbänden anhält, ist gar nicht darauf zu rechnen, Privatnachrichten von den Truppen in der Front anders als einmal ausnahmsweise und durch Zufall zu erhalten. Unsere braven Jungen sind eben weit in Feindesland, wo alle Drähte zerschnitten, alle Friedensverbindungen aufgehoben sind. Im Augenblick ist dort die Post für das Ganze nicht einmal so wichtig, wie die Beförderung von Proviant, Munition, Verwundeten und Nachschub, so daß nicht nur die wenigen direkten Straßen, sondern auch die Fahrzeuge besetzt sind.

* **Auf dem Felde der Ehre gefallen** ist der Steiger **Wilhelm Schulte** von hier. Er starb für König und Vaterland. Sein Andenken wird in Ehren gehalten.

* **Der Vaterländische Frauenverein** macht darauf aufmerksam, daß noch ein sehr großer Vorrat an Wollgarn, aus dem Strümpfe für die im Felde stehenden Soldaten gestrickt werden müssen, zu seiner Verfügung steht. Er hofft daher zuversichtlich, daß sich heute Nachmittag recht viele Frauen und Jungfrauen zur Entgegennahme von Strickgarn in der Höheren Mädchenschule einfinden werden. Auch ist der Verein gerne bereit, **hilfsbedürftigen Frauen** für die fertiggestellten Strümpfe einen der Arbeit entsprechenden Lohn auszuzahlen.

* **Die Brockensammlung** an der Kaiser-Friedrichstraße ist heute Nachmittag von 3 bis Uhr für den Verkauf geöffnet.

* **Viehmarkt** findet hierselbst am Montag, den 14. September cr. statt.

* **Kriegsspende.** Die bekannte Sektfirma Henkell u. Co. stellte den Vereinen vom Roten Kreuz zur Pflege verwundeter Krieger eine Spende zur Verfügung, die sich einstweilen bis auf 25 000 halbe resp. 50 000 viertel Flaschen der Marke „Henkell Trocken" belauft. Den Vorständen der Vereine vom Roten Kreuz wird anheimgegeben, sich zwecks Zuweisung einer entsprechenden Menge an die Firma zu wenden.

* **Giftiges Fliegenpapier.** Im Regierungsbezirk Münster werden aus Papiermasse hergestellte Scheiben oder Teller mit der Aufschrift „Fliegentöter Mucki" feilgehalten, die bis zu 0,25 Gramm arsenige Säure enthalten und daher als gemeingefährlich anzusehen sind. Der Vertrieb dieser Gegenstände ist nach § 18 Abs. 2 und 3 der ministeriellen Polizeiverordnung über den Handel mit Giften vom 22. Februar 1906 (Amtsblatt, Sonderbeilage zu Stück 10 vom 10. März 1906) verboten.

* **Humor unserer blauen Jungen.** Der Soldatenhumor hat in den Mobilmachungstagen ganz ergötzliche Blüten gezeigt. Eine weitere Probe davon hat eine Marinekapelle geliefert, die einen Bahnhof in der Umgegend passierte. Auf dem Wagen der wackeren Seemusikanten war in großer Kreideschrift zu lesen: „Konzertreise über Calais nach London." Das Programm folgte gleich darunter und zwar: 1. Drescher-Marsch, 2. Fest-Ouvertüre, 3. John Bull in Nöten, Arie für 42-Zentimeter-Posaunen, 4. Wutki-Walzer, 5. die „versumpften" Russen, Galopp. 2. Teil: Zeppelin-Feuerwerk.

* **Eine Gasexplosion** entstand gestern abend gegen 8 Uhr in der Sakristei der kath. Pfarrkirche. Nach Abstellung der Gasleitung war alle Gefahr beseitigt. Der Schaden ist gering.

Vom Kriegsschauplatz.

Die dritte englische Verlustliste.

Berlin, 8. Sept. Dem „Lokalanz." wird aus Rotterdam gemeldet: Die dritte englische Verlustliste bis zum 1. September enthält folgende Angaben: Getötet neun Offiziere und 33 Soldaten. Verwundet 27 Offiziere und 120 Soldaten. Vermißt 49 Offiziere und 4558 Soldaten. Mit beiden früheren Verlustlisten ergibt das eine Gesamtziffer von 15 141. Von diesen werden nicht weniger als 13 646 vermißt.

Protest Kaiser Wilhelms gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der Feinde.

Berlin, 8. Sept. (Nicht amtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das S. M. der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat: Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der **Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben.** Ebensolche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch britischen Truppen, gefunden. Sie wissen, welche schreckliche Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts **streng verboten** ist.

Ich richte daher an Sie einen **feierlichen Protest** gegen diese Art der Kriegsführung, welche Dank der Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, welche man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die **belgische Regierung** hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an den Kämpfen offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Aerztepersonal und Pflegerinnen (Aerzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derartig, daß **meine Generale endlich gezwungen waren, die schärfsten Mittel zu ergreifen,** um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schimpflichen Mord- und Schandtaten abzuschrecken. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Stadthauses, mußte in Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. **Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind** und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben, infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher. **Wilhelm** I. R.

Das Eiserne Kreuz für Prinz Eitel Friedrich.

Oldenburg, 8. Sept. (Nicht amtlich.) Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse, weil er eine besondere Tapferkeit bewies im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Telegramm des Kaisers an die Kaiserin.

Danzig, 8. Sept. Vom deutschen Kaiser war im Anschluß an den Fall von Maubeuge an die Kaiserin, welche in Danzig weilt, ein Telegramm gerichtet. Wie der Oberpräsident mitteilt, schließt das Telegramm mit den Worten: Grüße mir die braven ostpreußischen Verwundeten. Gott hat wieder sichtlich geholfen.

Die Zahl der russischen Gefangenen,

die nunmehr nach Westen befördert worden sind, betrug am 2. September 92 000 Mann.

Die Abmachung der Tripleentente.

Budapest, 8. Sept. Der „Pester Lloyd" meldet aus Wien: Die Veröffentlichung der Abmachungen der Tripleentente, daß kein Separatfrieden geschlossen werden solle, hat den Zweck, dem Durchbruch einer verzagten Stimmung in Frankreich einen Riegel vorzuschieben.

Rückkehr der belgischen Königin.

Amsterdam, 8. Sept. Die Königin der Belgier kehrte gestern abend mit einem Dampfer aus England nach Antwerpen zurück. Ihre Kinder sind in England zurückgeblieben.

Rückgang des englischen Handels.

London, 8. Sept. Der Ausweis des Handelsamtes für August zeigt bei der Einfuhr eine Abnahme von über 13einhalb Millionen Pfund Sterling gegenüber dem Jahre 1913. Das Handelsamt weist darauf hin, daß die Abnahme der Ausfuhr zum größten Teil auf den Umstand zurückzuführen sei, daß bestimmte Arten von Exportartikeln während der Kriegszeit nicht ausgeführt werden dürften.

Die Verluste der Franzosen in den Nordkämpfen.

Berlin, 8. Sept. Aus Kopenhagen wird dem „Achtuhrabendblatt" gemeldet, daß dort aus London die Nachricht eingetroffen ist, wonach der Kriegskorrespondent des „Manchester Guardian" die französischen Verluste an der Nordgrenze auf achtzigtausend Mann einschätzt.

Millerand über die Lage.

Kopenhagen, 8. Sept. Der französische Kriegsminister Millerand erklärte, die Lage sei nicht so schlimm, wie viele seiner Landsleute glaubten. Wir müssen gewaltige Opfer bringen, meinte er, aber wir marschieren zum Siege.

Weitere Schiffsverluste der Engländer.

Stockholm, 8. Sept. Dem „Achtuhrabendblatt" wird von hier gemeldet: Wie die „Times" berichten, ist am Mittwoch der Dampfer „Eyrie" aus Lowestoff in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung wurden nur fünf Mann gerettet. Der Dampfer „Titania" aus Grimsby stieß 27 Meilen von Searborough entfernt auf eine andere Mine und ist gleichfalls gesunken. Auch hat man Reste eines anderen Dampfers „Ajax" gefunden.

Minen an der englischen Küste.

Frankfurt a. M., 8. Sept. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Stockholm, daß der norwegische Dampfer „Fri" in den englischen Gewässern bei Blyth mehrfach schwimmende Minen gesehen habe. Die Mannschaft erkläre, daß die Schiffahrt bei schlimmer See und Nebel unmöglich sei.

Zum Fall der Festung Maubeuge.

Mit dem Fall der Festung Maubeuge, der, nachdem zwei Forts gleich im ersten Ansturm genommen und ein Teil der Stadt in Brand geschossen worden war, nicht lange auf sich warten lassen konnte, ist ein weiterer strategisch wichtiger Punkt in unsere Hände gefallen. Diese Festung liegt acht Kilometer von der belgischen Grenze entfernt an der kanalisierten Sambre, 288 Kilometer von Paris, 100 Kilometer südöstlich Lille. Die Befestigungen waren wichtig, weil sie mehrere große durchgehende Eisenbahnlinien sperrten. So nördlich die Linie Paris—Brüssel über Mons und Paris—Aachen über Namur und Lüttich. Maubeuge war von sechs detachierten Forts umgeben, deren Zwischengelände durch Redouten und permanente Batterien verstärkt war. Es galt als Festung erster Klasse und wurde als verschanztes Lager bezeichnet. Der Umfang der Werke betrug 30 Kilometer. Der Angriff der deutschen Truppen auf Maubeuge war gleichzeitig mit dem Eintritt unseres Vormarsches auf die Marne begonnen worden. Durch die Einnahme von zwei Forts nebst Zwischengelände war die Befestigungslinie durchbrochen, und so konnten sich auch die übrigen Teile der Festung nicht mehr lange halten. Die Anzahl der Gefangenen erscheint für den noch immerhin nicht sehr großen Platz recht hoch. Vielleicht ist die Annahme berechtigt, daß sich unter ihnen auch Engländer befinden.

Als Fischer verkleidete Engländer.

Eine größere Anzahl gefangener Engländer, etwa 150, passierten am Donnerstag von Rheine kommend, den Osnabrücker Hauptbahnhof. Wie dem „Osnabrücker Tagebl." dazu mitgeteilt wird, hatten die Engländer, als Fischer verkleidet, versucht, in der Emsmündung Minen zu legen; dabei wurden sie jedoch von deutschem Militär überrascht und festgenommen, nachdem sie gezwungen worden waren, einige bereits gelegte Minen selbst wieder aufzufischen.

Letzte Nachrichten.

Glückwunsch Kaiser Wilhelms an den Papst.

Rom, 8. Sept. (Amtlich.) Beim Empfange des diplomatischen Korps durch den Papst brachte der Gesandte beim Vatikan von Mühlberg dem neuerwählten Oberhaupt der katholischen Christenheit zur Thronbesteigung die Glückwünsche Kaiser Wilhelms und seiner Regierung dar. Der Papst dankte mit warmen Worten.

Der hl. Vater und der Richtungsstreit.

Köln, 8. Sept. In einer Audienz drückte der Papst dem Vertreter der „Köln. Volksztg." die feste Hoffnung aus, nunmehr werde der unselige Streit zwischen der Berliner und der Kölner Richtung beendet sein. Der hl. Vater sagte: „Ich will nichts mehr von Integralismus und Episkopalismus sprechen hören, ich will die Vereinigung aller Katholiken".

Baugewerkschule Holzminden.
Hochbau Verpflegungs-Anstalt Tiefbau Direktor C. Haarmann
Prakt. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
— Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen. —

Mittwoch Donnerstag Freitag Sonnabend

Billige Preise

für tägliche Bedarfs-Artikel.

Weisswaren

Rohnessel ca. 75 cm breit, bekannt solide Qualität . . . . Meter **22** Pfg.

Rohnessel ca. 83 cm breit, Ia. süddeutsche extra schw. Ware, Meter **38** Pfg.

Rohnessel ca. 150 cm breite gute westfälische Ware . . . . Meter **45** Pfg.

Rohnessel ca. 158 cm breite reine westfälische Ia. Ware . . Meter **69** Pfg.

Gebleicht Croise vorzügl. schneeweisse westf. Qual., Meter **33** Pfg.

Gebleicht Croise 75 cm breit, griffige Ware . . . Meter **39** Pfg.

Gebleicht Croise 80 cm breit, bes. griff. schw. Ware, Meter **45** Pfg.

Handtuch-Gebild ca. 55 cm breit, rot karriert . . Meter **25** Pfg.

Damen-
Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz, plattierte schöne Qual. . Paar **50** Pfg.

Damen-Strümpfe schwarz, reine Wolle, enorm billig, Paar **75** Pfg.

Damen-Strümpfe schwarz, reine Wolle, Ia. Qual., lang, Paar **95** Pfg.

Damen-Strümpfe schwarz, reine Wolle, hochf. Qual., lang, Paar **1.25**

Herren-
Socken

Herren-Socken grau und schwarz, sol. Ware . . Paar **35** Pfg.

Herren-Socken grau u. schwarz, sehr sol. Ware . Paar **50** Pfg.

Herren-Socken Schwere reinwoll. Qualität . . . Paar **75** Pfg.

Militär-Socken extra stark, grau und schwarz, reine Wolle . . Paar **1.25**

Mehrere Pack **Wollene Strikgarne** gute und beste Qualitäten . . . . . 10 Lot **48 68 80** Pfg.

Damen-Wäsche

Taghemd Schulter- u. Vorderschluss, kräftige Qualität . . . . . **95** Pfg.

Beinkleider Kniefasson mit breiter Stickerei . . . . . **95** Pfg.

Nachtjacken vollst. gross mit weisser oder roter Zacke . . . . **95** Pfg.

Nachtjacken vollst. gross aus gutem Croise, mit Feston u. Fältchen **1.35**

Untertaillen reich mit Feston garniert . . . . . **68** Pfg.

Untertaillen reich mit Rücken- und Vorder-Garnitur . **95** Pfg.

Nachthemden feinfädig. Chiffon, reich garniert, Ia. Qualität . . . **2.25**

Nachthemden Ia. Qual. mit reichem Feston, Ein- u. Ansätzen . **2.95**

Extra-Auslage Blusen-Schürzen

in vielen Fassons, aus allerbesten Stoffen

Serie I **95** Pfg. Serie II **1.25** Serie III **1.65** Serie IV **1.95**

Gebr. Kaufmann

Castrop

Während des Umbaues wohnen wir
Wittenerstrasse 22.

Empfehle bei Beerdigungen meine **Leichenwagen** von 6.— M. an, von den einfachsten bis zu den elegant.

Hauderei Nic. Müller
Castrop
Biesenkampstr. 30 Telef. 76.

Kinderleichenwagen u. Begleitwagen billigst.

St. Elisabeth-Verein
Obercastrop.

Zu der am **Donnerstag, den 10. d. Mts.**, nachmittags 4 Uhr stattfindenden Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Fräulein El. Schmidt.

werden die Mitglieder freundl. eingeladen. Versammlung am Sterbehause, Biesenkampstr. 21.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Mar. Jungfrauen-Kongr. Castrop

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Mitgliedes

Fräulein El. Schmidt

versammeln sich die Kongreganistinnen am **Donnerstag, den 10. September**, machm 3½ Uhr auf dem Kirchplatze.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Rote + Kreuz-Geld-Lotterie.

Ziehung am 30./9. bis 3./10. 15779 Geld-Gewinne mit baar **— 560000 Mark. —**

Lose à 3.30 Mk. zu haben im

Cigarren-Geschäft
Rob. Kappelhoff,
Castrop, Widumerstraße Nr. 5.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, 10. September**, vormittags 9½ Uhr, werde ich beim Wirt Köllmann, Castrop:

2 Bettstellen mit Matratzen u. vollständigen Betten, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchenherd, 1 Waschmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Tisch, 1 Anrichte, 1 Kinderwiege, 6 Stühle, 1 Sessel, 1 Schustertisch, 1 Partie Bilder, Porzellan und sonst. Verschiedenes

öffentlich meistbietend gegen Bar versteigern.

Castrop, den 8. Sept. 1914.

Wilhelm Arzinger,
Auktionator.
Telefon 126.

Ia. Wellenbutter
per Pfd. 1.25 Mk.
empfiehlt
A. Schürmann
Castrop am Markt.

Jeder muß jetzt sorgen,
daß er in dieser ganz kritischen Zeit gesund bleibt, damit man keinem zur Last fällt.

Wachholderbeer-Saft ist ein Mittel, gesund zu bleiben. Auch erhalten Kranke ihre früheren Kräfte wieder.

Solcher ist am Dienstag und Donerstag auf dem hies. Wochenmarkte zu haben. — Flaschen mitbringen. —

Maurer u. Handlanger
auf sofort gesucht.
Neubau Holzstraße 160.



Den Heldentod für König und Vaterland starb im Alter von 31 Jahren unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm Schulte
Steiger.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

Familie Steiger Wilhelm Schulte.



In seinem unerforschlichen Ratschlusse hat es dem lieben Gott gefallen, Montag abend 9 Uhr unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante, die wohlachtbare

Witwe
Maria Elisabeth Kämper
geb. Frackmann

im Alter von beinahe 68 Jahren, plötzlich und unerwartet, infolge Herzschlages, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, z. Zt. Thorn und Münster, Kirchlinde, den 8. September 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 10. September, nachm. 3¾ Uhr vom Sterbehause Hedwigstr. 29 aus, statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dieses als solche. — Von Kranzspenden wird im Sinne der Verstorbenen gebeten, Abstand zu nehmen.

Bekanntmachung.

Die Termine zur Körung der Ziegenböcke auf Grund der Kreis-Polizeiverordnung vom 6. August 1908 sind wie folgt, festgesetzt:

Am Montag, den 21. Dezember 1914:

Vorm. 10½ Uhr vor der Wirtschaft Rose in Bövinghausen.
„ 11¼ „ „ dem Amtshause in Sodingen,
„ 12 „ am Markt in Castrop,
Nachm. 2 „ „ Bahnhof Rauxel,
„ 2½ „ vor der Wirtschaft Köster in Rauxel,
„ 3¼ „ „ „ „ Köster in Deininghausen,
„ 4 „ am Bahnhof Mengede,
„ 4½ „ vor der Wirtschaft Strotmann in Bodelschwingh,
„ 5½ „ „ „ „ Köster in Kirchlinde.

Die bereits angekörten, sowie die anzukörenden Böcke sind zu den oben bezeichneten Terminen vorzuführen. Für die Körung wird eine Gebühr von 0,50 Mk. erhoben, die im Termine zu zahlen ist.

Dortmund, den 31. August 1914.

Der Landrat: J. V.: **Heinichen.**

Bekanntmachung
(betr. Viehmarkt).

Der nächste Viehmarkt findet am **Montag, den 14. September cr.** statt.

Castrop, den 7. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Bekanntmachung

Die Schuldienerstelle an der 3 klassigen kath. Schule zu Rauxel (Bahnhof) ist zum 1. Oktober ds. Js. neu zu besetzen.

Die Entschädigung beträgt außer der Vergütung für Reinigungsmaterialien pro Klasse 72 Mk. jährlich. Bewerbungen, auch von Frauen sind an das Amt Rauxel, Zimmer 7 einzureichen.

Rauxel, den 8. September 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Eine schöne
Wohnung
von 2 Zimmern sofort zu verm.
Rauxel, Grimbergstraße 3.

Möbl. Zimmer
mit guter burgerlicher Pension zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Persil
für
Leibwäsche
Henkel's Bleich-Soda.